

200 Jahre danach : was ist von der Beresina geblieben?

Autor(en): **Kläy, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **178 (2012)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

200 Jahre danach – was ist von der Beresina geblieben?

Der Feldzug Napoleons (1812) und der Grosse Vaterländische Krieg (1941–1945) sind in der Gegenwart Weissrusslands nicht nur aktuell, sondern allgegenwärtig. Wer heute das ausgesprochen saubere und disziplinierte Land besucht, wird in vielfältiger Art und Weise an diese beiden historisch bedeutenden Ereignisse erinnert. Weissrussland, offiziell Belarus genannt, wurde mit der Auflösung der Sowjetunion 1991 unabhängig und wird seit 1994 von Präsident Alexander Lukaschenko geführt.

Dieter Kläy, Redaktor ASMZ

Heute zählt das Land rund 9,7 Millionen Einwohner, davon über 80 % Weissrussen, 8 % Russen, 3 % Polen und 2 % Ukrainer. Die ursprüngliche Bezeichnung «Belarus» ist seit dem Mittelalter überliefert und verbreitete sich im 19. Jahrhundert. Rus war der ostslawische Name für skandinavisch-slawische Herrschaftsgebiete wie zum Beispiel dasjenige der Kiewer Rus, zu dem das Land von der Gründung an gehörte. Das Adjektiv «belij» bedeutete im Mittelalter im geografischen Sinne «westlich» und/oder «nördlich», Belarus ist demnach am ehesten mit «westliche Rus» zu übersetzen. Das durch slawische Stämme sehr früh besiedelte Land zählt bedeutende altrussische Städte und Klöster.

Erinnerung an den Krieg als Pfeiler der Gegenwart

Erinnerungen an den Napoleon-Feldzug oder den Zweiten Weltkrieg sind in der Form von Gedenkstätten allgegenwärtig. Kaum eine Ortschaft, in der nicht an den heldenhaften Kampf der Sowjetarmee (1941–1945) oder der russischen Armee Alexanders I. unter dem Kommando von Michail Kutusow (1812) erinnert wird. Sie sind in der Regel nach dem sowjetischen Muster konzipiert: Nur die immensen Opfer und der Erfolg des überlegenen Siegers (Sowjetarmee) werden dargestellt. Die unterlegene Seite wird kaum vermerkt. Mit dem Sieg der UdSSR im Grossen Vaterländischen Krieg 1941–1945 ist während des Kalten Krieges auch der Sieg des sozialistischen Gesellschaftsmodells über das kapitalistische verknüpft worden. Obwohl die Realität seit über 20 Jahren eine andere

ist, senden die zahlreichen Gedenkstätten in Belarus immer noch die gleiche Botschaft an den Besucher. 26 Kilometer westlich von Minsk bei Zaslavl an der sogenannten Stalinlinie, die Ende der zwanziger Jahre gegen die Polen errichtet worden war, wurde vor ein paar Jahren ein grosses Freilichtmuseum mit Material aus dem Zweiten Weltkrieg und dem Kalten Krieg eröffnet. Praktisch alle Geräte und Fahrzeuge der Sowjetarmee zwischen 1939 und 1989 können dort besichtigt werden, ebenso befestigte Feldunterstände und Bunker sowie andere Zeitzeugen.

An der Beresina

Napoleon Bonaparte wollte Russland in das System der Kontinentalsperre zurückzwingen. Zar Alexander I. liess sich nicht in die Rolle des europäischen Juniorpartners drängen. Frankreich suchte die Entscheidungsschlacht, um Russland anschliessend den Frieden zu diktieren. Ein Muster, mit dem der französische Kaiser lange erfolgreich war. Im Juni 1812 lancierte Napoleon seinen Feldzug nach Osten. Im November kehrten die letzten

**Der Übergang über die Beresina
in Studianka, Belarus, heute.**



Diese Gedenkstätte, finanziert von der Schweizerischen Eidgenossenschaft, erinnert an die Schweizer Regimenter im Dienste Napoleons. Bilder: Autor

Reste seiner Grande Armée geschlagen zurück und bieten heute in zahlreichen künstlerischen Darstellungen ein jämmerliches Bild einer stark dezimierten Armee, die im Chaos versunken war. Der Rückzug über die Beresina im November 1812 – bei eisigem Wetter – markiert einen der Wendepunkte in der Geschichte Europas. Der Sieg von Zar Alexander bzw. seines Oberbefehlshabers Kutusow über Napoleon wird heroisiert dargestellt. Allein in Studianka an der Übergangsstelle über die ruhige, ja fast lieblich anmutende Beresina und auf dem Feld bei Brillli am gegenüberliegenden Ufer finden sich nicht weniger als ein halbes Dutzend Denkmäler aus verschiedenen Zeitabschnitten seit 1812. An die Schweizer Regimenter auf Napoleons Seite erinnert heute eine durch die Schweizerische Eidgenossenschaft finanzierte Gedenkstätte, die allerdings geographisch nicht ganz korrekt platziert worden ist. 2012 begeht Belarus den 200. Jahrestag der Schlacht an der Beresina mit diversen Publikationen und anderen Aktionen. ■